# [Frau Stadtrichter und Herr Feusi]

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **36 (1910)**

Heft 34

PDF erstellt am: **27.04.2024**

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

# August-Gstanzerl.

Das Wappen für den Friedensstaat
**S. M.** jüngst, heißt's, gezeichnet hat.
Ein Schweizerkreuz kam in Betracht,
Geschehʼn auf Hohenzollerns Jacht!

Ernst Possart, der längst Abschied nahm
Von allem Bühnenflitterkram
Als Shylock, schneidet Menschenfleisch
Nun aus den Jankee-Brüdern, — ‚weisch!'

Den „Bock" zum Gärtner hat gemacht
Berlin, — o welche Niedertracht!
Ein Rektor ist nicht stets ein Schaf,
Wie dieser Bock zeigt, den es traf!

Auch Solothurn wird Großstadt, scheint's;
Der eine lacht und der beweint's!
Die vox humana zog der Mann,
Der so gut Orgel spielen kann!

Herr Fallières war nun glücklich da,
Des Nachbarstaates Großpapa.
Nur leider war bei dieser Hitz'
Der Kronprinz nicht in St. Moritz!

Italiens Maler — o vertrackt! —
Woll'n nicht mehr malen das, was nackt:
„Uns „Futuristen" ist's zu dumm,
Und schließlich auch dem Publikum!"

Wo auf dem Altas prangt ein Klex,
Wird bald ein Fürst gemacht zum rex.
Der Schweiz ist's schnuppe jederzeit,
Denn Montenegro ist recht weit!

Der Sommer war entschieden schön!
Man muß es nur mit Mut gestehn.
Doch was ein Wirt an Seel' und Leib,
Sagt ein's nur: O, verreckte Chaib!

Es hat die Schweizer Bundesbahn
Ein neues Wort, kann's nit verstahn!
Der „Güterumlad" nennt es sich,
Ein Unf-lad ist es sicherlich!

Der beese Dieterich von Bern.

---

### Die „Schlaucher". Moll.

Endlich hat man geständig herausgewunden,
Daß man in Herisau Soldaten geschunden,
Und der Ober-Oberst macht drakonisch
Das verletzte Rechtsgefühl harmonisch.

Herr Instruktor Tissot — nicht etwa „dit sot"
(Doch er sagte den Soldaten so!)
Wird nun zur Erholung für das „Schlauchen"
15 Tage Dunkelkammer brauchen.

Besser geht es Oberleutnant Heiz,
Auch ein „Schlauchapostel" in der Schweiz,
Diesem wird man, um ihn abzubeizen,
Mit 12 Tagen Scharfem heizen.

Nur 4 Tage kriegt der Brandenburger,
Weil er zwar ein Flucher ist und Wurger;
Aber Mild'rungsgrund: den er geschlaucht,
Hat nicht gleich das Leben ausgehaucht.

Endlich war ein Leutnant Fischebacher
Auch ein Schinder und ein Witzemacher,
Der, gewählte Sprache nur benutzend,
Es gebracht hat auf ein halbes Dutzend.

Noch recht gut ist es den Herrn ergangen,
Diesen „angepreußten" Schlaucherrangen;
Wenn nur aus dem Schweizermilitär
Aller Schlauchergeist verschwunden wär!

### Revanche.

Manch schönes altes Partrizierhaus
In mancher alten Gasse,
Das henkte keine Fahne raus:
Der Stolz der gestürzten Rasse. S.

### Bärndütsch. E. S.

Der Köbu het zum Fredu gseit:
„I has no gäbig möge breiche!
I ha ne gseh; dä Mänu het
E groue Gring u schwarzi Scheiche!"

### Münchener Neueste Nachrichten,

Der dreijährige Knabe, der unserer Polizei verloren gegangen schien, hat sich glücklicherweise in einem Aktenschrank wiedergefunden, wo er leider mangels frischer Luft und geeigneter Nahrung gestorben ist. Um ähnlichen Vorkommnissen vorzubeugen, wird die Münchener Polizeibehörde versuchsweise einige weibliche Polizisten einstellen, die nicht nur mit Akten, sondern auch mit Kindern umzugehen wissen.

### O ja! Fink.

Feufedachzigtuusig Lire
Choichtet schynt's die Tintegschirr,
Die me, wie me sich's verzellt,
In Justizpalast bät gstellt,
Nämli dert z' Italie une!
Wär na meint das seig nüd gspune
Und däm Schwindel traue cha,
Mueß scho — Tinte gsoffe ha!

### Hochangesehendste Redaktion, zu deutsch auch Schriftenleitung!

Ich komm', wie der verlorene Sohn, zurück zu meiner Zeitung. Zwar hütete ich keine Säu, ich hatte noch niemals Schwein, im Gegenteil, die haben Scheu vor einem Reporterlein; drum dachte ich mir: „Gäng wie gäng" — wie der Chinese sagt — „so gahts ietz nümme mehr uf d'Läng, suscht wurd i ganz verzagt." Drauf bin nach Brüssel ich gereist, zum Weltausstellungsrummel, das ist ja was man heut so heißt, ein kleiner Ferienbummel. Dort sitz' ich wie der Haas im Klee und schreibe Ausstellungsbriefe, per Zeile einen Frank, persée nach neuestem Tarife. Kaum bin ich aber in Brabant, da rufens schon die Kinder: die Ausstellung ist abgebrannt! — und ich dazu nicht minder. Was fang ich an in meiner Qual? Flugs reise ich zum Pabst, der braucht Ersatz für Merry de Val, vielleicht daß es dort klapst. Jawohl, ein Kabis! Nüt isch gsy, die luegen mich frivol a und rufen laut voll Ironie: Oho, erst kommt Rampolla! Jetzt steh' ich wie der Ochs am Berg, es sind zwar sieben Hügel, fluch' von der Kunkel ab das Werg, laß meinem Zorn die Zügel. Da lispelt mir ins Ohr ganz still ein Pater mit Gekicher: Wenn eim der Tüfel hole will, isch mer in Rom nüd sicher. Wenn mir an einem heilgen Ort so was passieren kann, dann mache ich mich lieber fort und werde Fortschrittsmann. Der aber lebt nicht nur von Luft und reinen Idealen, der Magen ist ein böser Schuft mit seinen Hungerqualen. Drum will ich wiederum aufs Neu' ergreifen meine Feder und ziehn damit ganz ohne Scheu, wie ehemals vom Leder. Doch 's Leder kostet wieder Geld, wo nehmen und nicht stehlen? Sie, beste Redaktion der Welt, bei Ihnen kanns nicht fehlen. Drum schicken Sie, doch bitte bald, in doppelten Rationen — so wie Sie rufen in den Wald, solls auch daraus ertönen. Mein Pegasus wird wieder flott, der Geist, er schwingt sich höher, sonst aber würd' er bankerott, als blauer Dunst entflöh' er. Drum wertgeschätzte Redaktion, seien Sie mir ein Beglücker, dann bleib' mit steter Devotion ich Ihr

Xaver Trülliker.

### Schweizerische Generäle.

Es träumte mal einem Offizier
Von dem, was uns „gerade noch fehle".
Er sagte sich: Wahrlich, nun haben wir
In der Schweiz keine Generäle.

Er selber war nämlich subaltern,
Und so einer kann vieles werden,
Wenn ihm ein heller Kometenstern
Mit dem Schwanze leuchtet auf Erden.

So hat er denn für den „General"
Ohne Skrupel das Wort genommen.
Wer weiß, vielleicht wird auch ihm einmal
Sein Reden zugute kommen.

So lebe, wer die Generäle erfleht,
Sei's Bündner oder Berner,
Am meisten, wer für sich zu plädieren versteht
Und wär's auch nur ein „Subalterner".

### Die Herren von der Presse.

Wer lauert dort im Hinterhalt?
Das sind die Journalisten!
Die ließen — voll List sonst und Gewalt —
Am Ende sich selbst überlisten!

Herr Fallières fragt Herrn Comtesse dort:
„Wo sind auch die Journalisten?"
Der lächelt nur und sagt kein Wort
Und zeigt auf einige Kisten — — —

Herr Fallières sagt: „O glücklich Land,
In dem die Journalisten
Bereit stehn allzeit zum Versandt
An Juden, Heiden und Christen!"

Das Volk aber sagte: „Da kann man's sehn:
Nichts sind die Journalisten!
Sie dürften sich nicht mal unterstehn,
Den Rossen von Fallières zu — misten!"

G. W.

### Züricher Chronik.

Es ist am Abend nach der ersten Vorstellung im Zirkus Sarrasani. Zwei Zürcher verlassen die Vorstellung und stampfen mühselig davon.

„Eine großartige Veranstaltung, das muß man sagen", meint der eine von ihnen.

„Ja", entgegnet der andere, „aber am Gordon-Benett-Rennen hatte es fast so viel Dreck." Chronist.

### Druckfehler.

Das Taufmahl verlief zur besten Zufriedenheit der Leute. Alle hatten einen guten Appetit und konnten den zarten Hosenbraten nicht genug rühmen.

Frau Stadtrichter: „Jetz gilt's meini doch Ernst gege die Animierwirtschafte, was i gläse ha."

Herr Feusi: „Es wird wohl nüt meh zfrüeh si; es ist ja gschämig gnueg, daß derige Gschäft bin Eus händ chönnen ufcho; das hämer alls dene „Lüt'" z'verdanke, won is das nett Sittlichkeitsgsetz aghenkt händ."

Frau Stadtrichter: „Was ersinned ietz ächt dänn die Uflöth wieder, daß f' dem Gsetz wieder chönd ä Nase trehe?"

Herr Feusi: „Sie werded woll scho öppis inpetto ha; es heißt ja, d'Liebe macht erfinderisch. Wenn f' nu d'Liebi uf ä neue Sort wettid in Schwung bringe, chönti mer ja nüt dagege ha, das wär nüt als recht und billi, aber —"

Frau Stadtrichter: „So, hälfed Sie denen Uflöthen au na! Wenn 's uf Sie abchiem, so wurd d'Schmalzgrueb morn scho wieder eröffnet."

Frau Stadtrichter: „Ach minele Gott! Daß doch ä d'Wält ä so verdorben ist! Früehner händ f' doch au kä Sittlichkeitsverei und kei Sittlichkeitsbolizei brucht! Die ietzig Welt ist eis Sündegschwür womer ane lueget! Wie wird das ums Tusiggottswillen au na ende!"

Herr Feusi: „Jä es hät erst ä so vil Sittlichkeitsverein, sit 's ä so vil Frömmler und Stündler hät."

Frau Stadtrichter: „I hä tenkt, Sie müesed 's uf die Ard vertrehe. Was händ Ehne au diene z'Leid tha, daß Sie f' bi jeder Glegeheit ageufered?"

Herr Feusi: „I hä miner Lebtig diene uf em Strich gha, wo mit ihrer Brävni ä so spienzlet und spieglet."